

GOTTESDIENST AM 19. APRIL 2009

Text: Joh 20:19-29

Thema: Der ungläubige Thomas
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

wir erinnern uns vielleicht noch wie das war in der Nacht von Gründonnerstag im Garten Gethsemane. Als die Häscher kamen, um Jesus gefangen zu nehmen - da waren die Jünger in alle vier Winde zerstoßen. Jeder war um sein Leben gerannt. Irgendwohin - hinaus in die Dunkelheit.

Aber: Irgendwie muss doch die Verständigung untereinander funktioniert haben - denn in unserer heutigen Geschichte sehen wir sie wieder einträchtig beisammen.

Möglicherweise sogar in dem gleichen Raum, wo sie mit auch Abendmahl gefeiert hatten. Den Jüngern sitzt die Angst tief in den Knochen. Angst, dass man auch sie verraten und sie holen könnte. Und so sind die Türen: verrammelt und verriegelt.

Ich kann mitfühlen. Es gibt zwar vieles, was ich in meinem Leben schon vergessen habe. Aber eins habe ich - zumindest in all den Jahren unserer Keniazeit nicht ein einziges Mal vergessen: Nämlich unsere Haustür ordentlich zu verriegeln. Die Fenster waren ohnehin alle mit Eisenstäben und mit Drahtgittern versehen und die Türen waren aus Metall - wie bei den anderen Häusern im College auch. Mit gutem Grund. Wenn man schon wiederholt überfallen wurde und dem Tod ins Auge gesehen hat, dann denkt man von ganz alleine daran, abzuschließen.

Wenigstens das Gefühl, ein bisschen Schutz zu haben.

Und das brauchen auch die Jünger. Und da sitzen sie also am Abend des Ostersonntags. Wenn sie in ihrer Angst überhaupt groß was gesprochen haben, dann vielleicht über Maria aus Magdala. Diese Frau, die behauptet hatte, Jesus an diesem Morgen gesehen zu haben.

Ob die Jünger nun die Möglichkeit ernsthaft in Betracht zogen, dass da etwas dran sein könnte, oder ob sie als nüchtern denkende Männer sich über Maria als ein Fall für die Psychiatrie unterhielten, das lassen wir mal offen. In Lk 24 heißt es jedenfalls: *"Und es erschienen ihnen diese Worte (der Frauen) als wär's Geschwätz."* Wie immer: Auf einmal steht Jesus vor ihnen. Die Mauern und die Riegel an Türen und Fenster - sie interessieren ihn nicht, sie können ihn nicht daran hindern, zu ihnen zu kommen. Und noch bevor sie ihn für ein Hirngespinnst halten können, spricht er sie an.

"Friede sei mit euch".

Nichts von ihrem Versagen im Garten Gethsemane. Nichts von ihrem Unglauben - denn er selbst hatte seine Auferstehung ja vorhergesagt. Einfach nur: *"Friede sei mit euch"*. Das ist Ostern, liebe Gemeinde, dass uns inmitten von Todesfurcht, inmitten von Schuld und Versagen, inmitten von Hoffnungslosigkeit Gottes Friede zugesprochen wird. Und dass es so auch für unseren Glauben eine Auferstehung gibt.

"Friede sei mit euch". Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite.

Die Male von den Nägeln, die Wunden. Und dann heißt es: *"Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen."* (Jn 20:20)

Da wurden sie froh! Es heißt nicht etwa: "Da war ihre Angst für immer verschwunden und ihr Glaube für immer stark wie ein Fels". Aber ab diesem Augenblick wussten sie: Wir sind nicht mehr allein.

Da ist jemand bei uns, der zusammenbringen und zusammenhalten kann, was sonst niemand in diesem Kosmos zusammenbringen und zusammenhalten kann: Den Tod und das Leben, den Hass der Menschen und die Liebe Gottes, die Erde und den Himmel, unsere Angst und den Frieden Gottes.

"Da wurden die Jünger froh"

Einer allerdings war gar nicht da, als das passierte. Nämlich Thomas. Und als er beim nächsten Treffen wieder dabei war glaubte er seinen Kollegen so wenig, wie diese zuvor den Frauen.

"Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben."

Schauen wir uns diesen Thomas mal näher an, denn er ist durchaus eine interessante Gestalt, von der wir durchaus auch etwas lernen können.

Zunächst mal lassen Sie uns seine kritische, hinterfragende Haltung zunächst einfach mal nicht als Schwächer, sondern als Stärke ansehen. Thomas war ganz offensichtlich ein Mensch, der den Dingen auf den Grund gehen wollte. Wir sehen das übrigens auch an anderer Stelle, nämlich in Joh 14, wo er ebenfalls nachhakt: *"Herr, wir wissen (ja) nicht einmal, wohin du hingehst. Wie sollen wir dann den Weg dorthin kennen?"* (V. 5)

Und wie wichtig es sein kann, nachzubohren und den Dingen auf den Grund zu gehen, sehen wir schon daran, dass Thomas genau mit dieser Frage Jesus zu einem der wichtigsten Sätze im Neuen Testament überhaupt provoziert, nämlich die Antwort Jesu: *"Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben niemand, niemand kommt zum Vater, denn durch mich".* (V.6)

Wir brauchen auch in unseren Gemeinden Menschen wie Thomas, die nicht einfach das Vorgegebene schlucken und die halt glauben, weil alle anderen es auch so glauben, sondern die Begründungen hören wollen. Und es kann durchaus auch eine heilsame Sache sein, Menschen um sich zu haben, die Beweise sehen wollen.

Wir wollen natürlich auch die Schwäche von Thomas Menschen nicht verschwiegen. Es ist vermutlich nicht nur Zufall, dass Thomas gefehlt hat, als Jesus das erste Mal kam. Die Kritiker und Analytiker sind oft einfach nicht da, wo wichtiges geschieht - vieles geht an ihnen völlig vorbei. Jesus hatte die Jünger bei dieser ersten Begegnung mit seinem heiligen Atem angeblasen: "Empfangt den Heiligen Geist". Thomas hatte davon nix mitgekriegt.

Und doch ist er wichtig. Warum? Thomas ist mit seiner Haltung ein typischer Vertreter auch unserer heutigen Gesellschaft und ihrer Einstellung zum Glauben. Jemand hat mal gesagt: "Die einzige Bibel, in der diese Welt noch liest, das sind die Christen selbst". Die meisten Menschen interessieren sich herzlich wenig für fromme Behauptungen und dogmatische Richtigkeiten, sondern sie wollen sehen, ob Glaube für unser Leben irgendeine Bedeutung hat - etwas verändert. Wo er praktisch wird - greifbar.

Und wenn er greifbar wird, dann ist er auf einmal durchaus attraktiv: "Seht, wie sie einander lieb haben" - war schon zu Thomas Zeiten ein Standardsatz in der heidnisch-römischen Gesellschaft über die Christen. Und damit war nicht in erster Linie die heiligen Küsse gemeint, die es auch gab und zu denen der Apostel Paulus mehrfach auffordert). Vermutlich auch nicht die stürmischen Umarmungen. Vielleicht auch, aber nicht in erster Linie.

Sondern die praktische Hilfe füreinander: Sklaven wurden freigekauft, man kümmerte sich um Witwen, die Armenversorgung war ungleich besser geregelt als in der heidnischen Welt ringsumher. "Seht wie sie einander liebhaben!" Und das sorgte für einen gewaltigen Zulauf - da will ich auch zugehören. Nicht wegen der Lehre - sondern wegen der sichtbaren Auswirkungen

Und liebe Gemeinde, das ist übrigens auch der Grund, warum wir heute in unserer Gemeinde die "Kleinen Dienste" einführen möchten. Natürlich gibt es bereits vieles in unserer Gemeinde an praktischer Hilfe, an Lebensbegleitung, Seelsorge, Besuchen usw. aber der Ausschuss "Mission, Eine Welt und Soziale" hatte darüber hinaus noch die Idee, mit diesen Zetteln, die Sie vor sich haben, noch etwas umfassender zumindest

in der Kerngemeinde herauszufinden: Wo wird Hilfe benötigt - welche Hilfe können wir einander geben? Wo wird Glaube greifbar?

Menschen unserer Zeit denken wie Thomas: Wenn ich nicht sehe, was die Jünger Jesu behaupten, wenn das für mich nicht greifbar wird, dann glaube ich gar nix.

Interessant ist jetzt, wie Jesus mit dieser Haltung umgeht: Ich will sehen, ich will's mit meinen Händen greifen können. Er geht auf diesen Wunsch ein. *"Sieh dir meine Hände an ..., lege deine Hand in meine Seitenwunde"* und erst dann sagt er - *hör auf zu zweifeln und glaube.*

Jesus möchte, dass auch wir es unseren Mitmenschen leichter machen, zu glauben, indem wir ihnen zeigen, wo Glaube sichtbar und greifbar wird. Und wenn das auch von uns als Gemeinde gesagt werden kann: *"Seht wie sie einander lieb haben, seht, wie sie sich umeinander kümmern und einander helfen"* - dann brauchen wir uns keine Sorgen machen, dass dann auch immer mehr Menschen die Augen geöffnet werden und schließlich wie Thomas zum Glauben an den Auferstandenen kommen und dann mit ihm bekennen: "Jesus mein Herr und mein Gott". Amen.

Wunder werden wahr. Wir versuchen nun gemeinsam mit SAFT in das Lied einzustimmen, dass diese österliche Veränderung, den neuen Blick besingt. Amen